

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der künftigen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverbände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Altgain und Langwalersdorf.

Die Danziger funken an Wilson.

Danzigs Bevölkerung gegen Polens Machtgelüste.

Ausschreitungen gegen polnische Geschäfte.

WB. Danzig, 17. Dezember. Eine große Kundgebung der deutschen Bevölkerung Danzigs gegen die polnischen Machtgelüste fand heute nachmittag anlässlich der Anwesenheit des preussischen Ministers Hirsch statt.

Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge zog mit deutschen Fahnen und unter Absingung deutscher Lieder, vom Heumarkt kommend, wo sie sich versammelt hatte, zum Oberpräsidium, wo verschiedene Redner zum Ausdruck brachten, daß die alte deutsche Stadt Danzig und die Provinz Westpreußen ewig deutsch bleiben müßten. Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen von Jagow sprach zu der Menge und gab die Versicherung ab, daß, solange er Oberpräsident von Westpreußen sei, er seine letzten Kräfte, sein ganzes Können und sein Herz dafür einsetzen werde, daß Westpreußen deutsch bleibe. Jetzt gelte es aber, unermüdet für die deutsche Sache einzutreten. Mit Hochrufen und Absingen der deutschen Nationalhymne schloß die Demonstration. Auf dem Heumarkt zurückgekehrt, wurde von der Versammlung die Absendung des nachstehenden

Funktentelegramms an den Präsidenten Wilson nach Paris beschlossen:

Im Namen von 150 000 Deutschen Danzigs bitten wir Sie, Herr Präsident, dahin wirken zu wollen, daß Danzig deutsch bleibt. Seit Jahrhunderten deutsch, beabsichtigen die Polen doch, Danzig als polnisches Gebiet zu beanspruchen. Dagegen protestieren wir, 98 Prozent Deutsche gegen nur 2 Prozent Polen.

Im Oberpräsidium empfing der Minister Hirsch eine Abordnung der Demonstranten und sagte zu, daß die jetzige Regierung, die ja allerdings auch nur eine vorübergehende sei, alles aufbieten werde, daß Westpreußen deutsch bleibe. Die Regierung sei fest entschlossen,

die 14 Punkte Wilsons durchzusetzen und das Selbstbestimmungsrecht der Völker auch für Westpreußen zur Anwendung zu bringen. Um 3 Uhr nachmittags begann dann eine mehrstündige Besprechung des Ministers Hirsch und seiner Begleiter aus dem Ministerium des Innern und des Kriegsministeriums mit leitenden Danziger Persönlichkeiten. In den Nachmittagsstunden kam es zu Ausschreitungen gegen polnische Geschäfte. Ein Trupp Soldaten und Zivilisten zog zur polnischen Bank und zur „Gazetta Sdanska.“ Während sie in das Bankkolonial nicht eindringen konnten, demolierten sie in der Zeitungsbekanntmachung die Inneneinrichtung und warfen Zeitungen und Geschäftsbücher auf die Straße. Bewaffnete Soldaten machten den Ausschreitungen ein Ende. Minister Hirsch und seine Begleiter, die nachmittags hier eingetroffen waren, begaben sich abends nach Berlin zurück.

Öffnung der Militärgefängnisse in Danzig.

Danzig, 17. Dezember. Hier wurden die auf dem Bahnhofsgebäude wehenden roten Fahnen entlernt und durch schwarz-weiß-rote Fahnen ersetzt. Infolgedessen rotteten sich heute zahlreiche Arbeiter

zusammen und holten die schwarz-weiß-roten Fahnen vom Bahnhofsgebäude wieder herunter, ebenso eine größere Anzahl Fahnen in den Reichsbarren in den anderen Teilen der Stadt, die mit Maschinengewehren durchzogen wurden. Ein Zug erschien in der „Danziger Zeitung“, an die Forderungen erhoben wurden, die man jedoch unter Hinweis auf die Pressefreiheit ablehnte. Schließlich wurden von der Menge 3 Militärgefängnisse geöffnet und eine große Anzahl Gefangene befreit. Es wurde viel geschossen, doch scheint es ohne Tote und Verwundete abgegangen zu sein.

Polnische Banden plündern deutsche Dörfer.

Berlin, 17. Dezember. Deutsche Bauern aus der polnischen Weichselniederung bei Thorn berichten, der „Post. Ztg.“ zufolge, von der deutsch-polnischen Grenze: In den letzten Tagen haben Räuberbanden oder polnische Legionäre neun deutsche Bauerndörfer, Schwabenniederungen bei Błoc, Gumbin und Sohen, ausgeplündert und niedergebrannt.

Die Heimkehr unserer Truppen aus dem Osten.

WB. Berlin, 17. Dezember. Aus Finnland sind bisher fünf Dampfer mit deutschen Truppen abgefahren.

Estland wird voraussichtlich bis zum 20. Dezember geräumt sein.

In Livland wurde Berro geräumt. Im Gebiet der 10. Armee sind wir bis westlich der Linie Suig—Minsk zurückgegangen. Weitere Formationen des Ostheeres sind in Deutschland eingetroffen. Teile der bisher bei Odessa, in Taurien und im Gouvernement Charkow stehenden Truppen sind in Litauen eingetroffen.

Von den früher in der Türkei befindlichen deutschen Formationen sind bisher 19 Bzüge durch die Ukraine nach Deutschland gerollt. Dabei befinden sich die Militärmission, der Armeestützpunkt und eine große Zahl von Formationen der Marine. Weitere deutsche Kräfte sind um Haibar Pascha (gegenüber Konstantinopel) versammelt. Um ihnen den beschwerlichen Weg durch die Ukraine zu ersparen, ist die Entente gebeten worden, den Rücktransport durch das Mittelmeer zu gestalten. Hieraus geht hervor, daß von der Obersten Heeresleitung alles geschieht, um die Rückbeförderung der noch auf den östlichen Kriegsschauplätzen befindlichen Truppenteile zu beschleunigen; diese Nachrichten dürften daher zur Beruhigung der Angehörigen in der Heimat von erheblichem Wert sein.

WB. Berlin, 17. Dezember. Ein Militärtransport von 625 Militärpersonen und 34 Schwestern ist aus Konstantinopel nach dreieinhalbwöchiger Fahrt hier eingetroffen. Nach Berichten der Angekommenen ist Konstantinopel ruhig und das Verhalten der fremden Truppen korrekt. Die deutsche Schule hat nach den Herbstferien wieder den Unterricht aufgenommen. Die Entscheidung über das Verbleiben der deutschen Kolonie war bei der Abreise des Transportes noch nicht gefallen. Alle deutschen Truppen aus Kleinasien, etwa 100 000, sind in Haibar Pascha zusammengezogen und werden von dort abtransportiert.

Der zweite Tag der Reichskonferenz.

Angriffe gegen Ebert. — Forderungen der Garde. — Gewaltige Lärmereien.

Berlin, 17. Dezember. In der heutigen Sitzung (zweiter Tag) sagte Volksbeauftragter Landberg im Anschluß an die Mitteilungen über gegenrevolutionäre Machenschaften: Wir schreiten rücksichtslos ein, wo Mißstände bestehen. Im übrigen kann ich mitteilen, daß der

Kriegsminister seine Entlassung eingereicht

hat. Die Volksbeauftragten haben sofortige Einberufung der Reichskonferenz verlangt. Staatssekretär Schiffer war durchaus berechtigt, zu sagen, daß eine ungemessene Erhöhung der Löhne und Gehälter unmöglich sei. Die Arbeiter- und Soldatenräte haben durchaus sparsam gewirtschaftet, genaue Rechnungslegung ist aber nötig. Der Etat des Volkzugsrates enthielt viel zu hohe Gehälter und Haushaltsausgaben. Wir allein müssen die Exzesse beherrschen. Der Volkzugsrat hat das Kontrollrecht.

Lebedour verlangt das Zugeständnis jederzeitigen Rednerrechtes auch für den Volkzugsrat. Es entsteht eine erregte Geschäftsordnungsdebatte. Ebert beansprucht keine Sonderbehandlung in der Geschäftsordnung. Auch ein Vertreter des Volkzugsrates solle die gleiche Redefreiheit genießen. Die Versammlung tritt dem Vorschlag Ebert bei. Lebedour: Die hohen Ausgaben sind nicht auf uns zurückzuführen. Unser

Antrag auf Absetzung Eberts

suchte auf seinem Verhalten am blutigen Freitag. Ohne Ebert wäre das Blutvergießen in der Chausseestraße nicht passiert. Ein Mann wie Ebert, der auf diese Weise die Leute indirekt zu weiteren Putschern ermutigt, ist ein Schandmal der Regierung. (Pöbele, ungeheurer Lärm, Schlägerei, andererseits Handbellsachen, fortgesetztes Läuten der Glocke, Rufe: „Offiziere raus!“ Alles erhebt sich und droht einander, gewaltiger Lärm, auch auf der Tribüne größte Unruhe.) Der Vorsitzende rügt die Äußerungen Lebedours. (Erneuter Lärm.) Lebedour fährt fort: „Die Vorgänge bei der Division Lequis sind ein Beweis für die Gegenrevolution. Die Verteidigung in Steglitz erfolgte ohne Einverständnis des Volkzugsrates. Die Eidesformel ist nicht vereinbart worden.“

Nach dieser Verteidigung auf die Sechsmänner-Regierung ist es kein Wunder, daß die Soldaten sich zum Putsch zur Verfügung stellten und den Volkzugsrat verhafteten.

Darauf tritt die Mittagspause ein.

Die Nachmittagsitzung.

Die Beratungen werden um 3 Uhr 10 Minuten wieder aufgenommen.

Ein Schlußantrag wird eingebracht. Es stimmen für Schluß 273, dagegen 191. Trotzdem erhält noch Volksbeauftragter Barth das Wort:

Wenn ich gegen die Streiks gewirkt habe, so habe ich es getan, weil es sich dabei nicht um einen Kampf gegen die Unternehmer handeln wird, sondern um einen solchen gegen die Republik. Unseren Kameraden im Osten droht ein Zusammenbruch wie Napoleon vor 100 Jahren. Wir müssen in Moskau und Warschau alles tun, um zu einer Verständigung zu kommen. Landberg kommt immer mit der nationalen Ehre, sie darf aber nicht missprechen.

Der Grenzschutz ist doch nicht aufrecht zu erhalten.

Der Grenzschutz im Osten ist eine Kleinigkeit gegen das verbrecherische Treiben der Militär-Kamarilla im Westen. Landberg wie Ebert wollen den Grenzschutz im Westen. Wer von einem Grenzschutz im Westen spricht, begeht ein Verbrechen am deutschen Volk. Wir verlangen, daß der Wille der Volksbeauftragten durchgeführt wird. Wer dem nicht folgt, muß nicht nur weggejagt, sondern eingestekt werden.

Die Besetzung der Westprovinzen kostet uns im Jahre 3½ bis 4 Milliarden Mark. Nimmt die Entente uns auch noch Oberschlesien und das Ruhrgebiet, so sind wir erledigt. Deshalb Schluß mit der Militärkamarilla. Die Offiziere haben Verordnungen erlassen, die von denen vor vier Jahren sich um kein Zota unterscheiden. Die Offiziere haben nach ihrer Auffassung ihre Pflicht getan. Die jungen Offiziere müssen ins bürgerliche Leben übergeführt werden, die alten und Kranken müssen eine ausreichende Pension erhalten. Als die Militärkammer einziehen wollten, lagen sie abends zuvor in Alarmbereitschaft in der Bibliothek, um den Zusammenritt des Reichstages gegen angebliche bolschewistische Matrosen im Schloß zu sichern. Der Hauptmann hätte nur einen mündlichen Befehl vom General-Kommando. Da hätte es leicht ein furchtbares Blutbad geben können. Auf Grund dieser Grundfrage hat der Kriegsminister demissioniert. Das ist ein Beweis dafür, daß er der Dinge nicht mehr Herr werden konnte. Der Grenzschutz muß sofort aufgehoben werden. So entsprechen Sie dem Ernst der Stunde. (Beifall.)

Die Debatte ist wieder eröffnet.

Vollksbeauftragter Ebert:

Es wäre Pflicht Warth's gewesen, zurückzutreten. (Oho-Rufe.) Warth hätte als Kollege die Pflicht gehabt, uns von seinen Angriffen zu unterrichten. (Sehr richtig, Unruhe.) Was er vorgetragen, sind Fragen, die teils einmütig im Kabinett erledigt sind, teils noch schweben. Dazu gehört vor allen Dingen die Rückführung unserer Osttruppen. Wir haben von Anfang an die schnellste Heimführung unserer Truppen bestritten. (Sehr richtig.) Genügender Beschluß muß gefordert werden. Ebenso Sicherungen unserer Proviant- und Munitionsvorräte. Die Schwierigkeiten sind sehr groß. Die Schilderungen aus dem Osten sind vielfach übertrieben. Alles ist ernstlich geprüft worden. Das Kabinett war sich einig darüber, daß ein

Grenzschutz im Osten absolut notwendig

ist, schon im Interesse unseres darobenden Volkes, da wir aus Westpreußen und Posen unsere Partiosellen bekommen. Die Verhandlungen mit der Obersten Heeresleitung wegen eines Grenzschutzes im Westen sind noch nicht abgeschlossen. Die Notwendigkeit eines solchen Grenzschutzes wird immer wieder betont. Warth kennt alle Schwierigkeiten. Darf er in dieser Situation solche Angriffe erheben? (Lebhafte Rufe: Nein, Unruhe.) So kann man nicht zusammen arbeiten, so wird die Sache nicht gefördert. Wir müssen uns vorbehalten, wenn nicht die Sicherungen geschaffen werden, zu entscheiden, ob wir überhaupt noch in der Lage sind, unser Amt weiterzuführen. (Lebhafte Beifall, Händelklatschen, Hochrufe, dauernde Unruhe.) — Die weitere Aussprache über diesen Punkt wird nach sehr erregter Geschäftsordnungsdebatte abgeseht.

Einert teilt das Ergebnis der Besprechung der Fraktion hinsichtlich der künftigen Geschäftshandhabung mit, namentlich die Vormeldung und die Einbringung von Anträgen.

Inzwischen rücken etwa 30 Soldaten mit Plakaten, die ihre Formationen angeben, in den Saal ein. Der Sprecher gibt die

Forderungen der Gardetruppen bekannt:

1. Einsetzung eines obersten Soldatenrates, zusammengesetzt aus gewählten Delegierten aller deutschen Soldatenräte, der die Kommandogewalt ausübt über die Truppen des Heeres analog der Marine. (Dravo.)
2. Die Rangabzeichen sind verboten. (Dravo.)
3. Die Offiziere sind zu entwaffnen. (Dravo.)

Das Verbot der Rangabzeichen aller Dienstgrade tritt ein, sobald die heimkehrenden Truppen in der Kaserne ihre Waffen niedergelegt haben. Für die Disziplin sind die Soldatenräte verantwortlich. Ich bitte, diese Anträge sofort zu erledigen."

Vorsitzender Seeger: Wir nehmen diese Anträge entgegen und werden sie zur Diskussion stellen. (Rufe: Sofort.) Ein Soldatenrat erklärt, daß die Anträge zur Beratung kommen würden. Heute sei es aber nicht mehr möglich. (Lärm.) Haben Sie Vertrauen zu uns.

Es entsteht immer größere Unruhe im Hause, die sich zu ungeheurer Lärm steigert, als Ledebour das Wort nimmt, um sofortige Erledigung der Anträge zu fordern. Die Mitglieder der sozialistischen Mehrheitspartei schiden sich an, unter Protest den Saal zu verlassen. (Erneuter Lärm.) Gasse mahnt zur Ruhe. Er beantragt, heute zu vertagen und morgen an erster Stelle diese Anträge zu beraten. Ohne Aussprache sei die Annahme der Anträge unmöglich. Die Soldaten könnten versichern, daß ihre Rechte vollumfänglich gewahrt würden.

Das Haus beschließt unter tosendem Lärm die Vertagung. Der Lärm hält noch mehr als eine Viertelstunde an. Nächste Sitzung Mittwoch 9 Uhr. Schluß nach 6 Uhr.

Vor der Auflösung des ganzen Regierungsapparates?

Berlin, 18. Dezember. (Priv.-Tel.) Der „Vorwärts“ schreibt über die gestrige Sitzung des Räte-Kongresses: Der Kongress tagt seit zwei Tagen in Berlin. Hat er die Macht oder hat er sie nicht? Leider scheint es, als hätte er nicht einmal mehr die Macht, seine Geschäfte ungestört zu erledigen und seine Tagesordnung selbst zu bestimmen. Wenn Ledebour durch Schimpfereien gegen Ebert neun Zehntel des Kongresses zur Empörung treibt, wenn Warth Angelegenheiten, die im Kabinett noch gat-

nicht erledigt sind, ohne Rücksprache mit seinen Kollegen in die Öffentlichkeit hineinschleudert, um sie in tendenziöser Weise gegen seine Kollegen auszuschlachten, so wird man das als ernste Zwischenfälle einer wild bewegten Zeit hinnehmen. Die Souveränität des Kongresses wird dadurch nicht angetastet. Was soll man aber dazu sagen, wenn eine Schar Soldaten, die sich mit Recht oder Unrecht als Vertretung ihrer Kameraden vorstellt, von der Strafe in den Saal dringt, Anträge stellt und verlangt, diese Anträge sollten sofort verhandelt werden? Die Regie einer kleinen Gruppe ist am Werk, Deutschland in ein Zollhaus zu verwandeln. Das Vorgehen der äußersten Linken scheint darauf gerichtet zu sein, den Kongress zu sprengen, weil er eine Mehrheit hat, die ihr nicht in den Krampft, und weil er Beschlüsse fassen konnte, die ihr nicht gefallen.

Es muß offen ausgesprochen werden: Es besteht die Gefahr, daß der ganze Regierungsapparat sich auflöst, die Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen abgebrochen werden, weil eine verhandlungsfähige deutsche Regierung nicht da ist, und daß ganz Deutschland von den Ententetruppen besetzt wird. Nur, um dies zu verhindern, halten die Sozialdemokraten in der Regierung aus. Die Reichsleitung kann aber nur dann weiter amtierem, wenn sich eine starke geschlossene Mehrheit des Kongresses hinter sie stellt. Der Kongress hat sich gestern über-rumpeln lassen. Er hätte es nicht dulden dürfen, daß er von der Strafe her in seinen Arbeiten gestört wurde. Die Verantwortung muß sich gegen die Wiederholung solcher Ueberraschungen schützen. Dann aber muß sie ihre Ehre darein setzen, die Tagesordnung, die sie für sich selbst beschlossen hat, in rascher sachlicher Arbeit zu erledigen. Es muß der Termin zu den Wahlen der Nationalversammlung in unbeeinträchtigteter Abstimmung festgesetzt werden, und es muß der neue Zentralrat gewählt werden, der den Volksgesetz zu erfüllen hat.

Die „Rundschau“ schreibt unter der Ueberschrift „Der Zusammenbruch“: Die Dienstag-Nachmittags-Sitzung der Reichskonferenz war ein vollkommener Zusammenbruch. Sie erstreckte in ihrem eigenen tosenden Tumult.

Die „Neuesten Nachrichten“ meinen: Die Strafe regiert.

„Volksanzeiger“, „Tageblatt“ und „Vossische Zeitung“ sind nicht erschienen, wie es heißt, wegen Streiks.

Auflösung und Neuwahl des Volksgesetz Ausschusses.

Berlin, 17. Dezember. Wie verlautet, wird sich der Volksgesetz Ausschuss wahrscheinlich schon heute auflösen, um einem neuen Ausschuss, der aus der Mitte der Reichskonferenz gewählt werden soll, Platz zu machen.

Wahl eines provisorischen Präsidenten der deutschen Republik.

Berlin, 18. Dezember. (Priv.-Tel.) In einem Antrag (Reinartz-Cassel), der dem Räte-Kongress gestern vorgelegt worden ist, wird verlangt, am 29. Dezember einen provisorischen Präsidenten der Republik Deutschland zu wählen, dessen Amtsdauer ohne weiteres an dem Tage endet, an dem ein neugewählter Präsident sich bereit erklärt, das Amt zu übernehmen. Ein zweiter Antrag, ebenfalls von Reinartz, bringt für das Amt eines provisorischen Präsidenten Ebert und den Ministerialdirektor Freuß in Vorschlag.

Wilson in Paris.

Paris, 17. Dezember. Im Anschluß an die Feierlichkeiten im Rathaus wurde Wilson eine goldene Medaille und Frau Wilson eine mit Diamanten besetzte goldene Brosche überreicht. Darauf trug sich der Präsident in das goldene Buch der Stadt ein. Auf das Drängen der vor dem Rathaus versammelten Menge hin traten er und General Pershing auf den Balkon des Rathauses, wo ihnen eine begeisterte Guldigung dargebracht wurde. Nachdem der Präsident darauf für kurze Zeit in das Hotel „Mural“ zurückgekehrt war, begab er sich in das Kriegsministerium, wo er eine zehn Minuten dauernde Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Clemenceau hatte. Darauf empfing er Ventigelos.

Die Friedenskonferenz.

H Haag, 17. Dezember. „Holländisch Nieuws Büro“ meldet aus London: Ministerpräsident Lloyd George wird sich Ende der Woche nach Frankreich begeben, um Wilson zu begrüßen. Er wird dann mit den übrigen Vertretern der Verbündeten unmittelbar die Vorbesprechungen, an denen Wilson teilnehmen wird, beginnen. Man erwartet, daß diese Vorbesprechungen innerhalb einer Woche erledigt sein werden. Nach den heute vorliegenden Informationen wird die erste Januarwoche Zeuge der Zusammenkunft der großen Friedenskonferenz sein. Wilson wird diesen Verhandlungen in jedem Falle während der ersten und zweiten Woche betreiben, und man erwartet, daß er dann gegen Ende Januar in London sein wird, um einer Einladung des Königs Georg und der britischen Regierung Folge zu leisten.

Tschechische Einflüsse in Paris.

Wien, 17. Dezember. Im Gespräch mit unserem Korrespondenten erklärte der Wiener tschechische Gesandte Zuzar: Für die endgültige Regelung zwischen den Tschechen und Deutsch-Oesterreichern sind die gegenwärtig mit Wilson in Paris geführten Verhandlungen von größter Bedeutung. Hier werden die Entscheidungen getroffen. Die Friedensverhandlungen dienen nur dem Zweck, die jetzigen Vereinbarun-

gen zu ratifizieren. Die Präliminarfriedensverhandlungen beginnen ungefähr am 1. Januar.

Dem von Ungarn verbreiteten Gedanken einer Donauföderation stehen die Tschechen ablehnend gegenüber; hingegen sehen sie mit größtem Interesse den Bestrebungen der deutsch-österreichischen Industrie und Banken, einen Wirtschaftsverband der Staaten des ehemaligen Oesterreich-Ungarns zu schaffen, entgegen. Auch die Entente sehe diesem Plane freundlich gegenüber.

Deutsches Reich.

— Eine Hecke gegen den Fürstbischof Dr. Beckram wird in den oberösterreichischen Wäldern eingeleitet. Der „Gornoslajal“ wirft dem Bischof vor, daß er unter den Einflüssen der Doppelregierung die Kapläne in Oberösterreich nicht nach ihrer Eignung, sondern nach dem Maße ihrer deutschen Gesinnung besördere. Gemeint ist wohl, daß der bischöfliche Stuhl sich nicht in einem die Polen befriedigenden Maße zum Werkzeuge der großpolnischen Agitation mißbrauchen läßt. Denn die Herren Polen sind, wie man weiß, schwer zufriedenzustellen.

— 650 000 Mann Besatzungsarmee. Die Truppenansammlungen der Alliierten an den Rheinübergängen dauern fort. Die Besatzungsarmee in der Pfalz wurde auf 100 000 Mann erhöht. Die gesamte Stärke der Besatzungsarmee für das deutsche Gebiet wurde auf 650 000 Mann festgesetzt.

— Was wird aus den Nationalliberalen? Aus Berlin wird uns geschrieben: Der Zentralvorstand der Nationalliberalen, der etwa dem Zentralausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei entspricht, hat am Sonntag in Berlin mit 33 gegen 28 Stimmen beschlossen, die Organisation der nationalliberalen Partei unter dem neuen Namen und dem Programm der Deutschen Volkspartei aufrecht zu erhalten. Dieser Beschluß bedeutet die Ablehnung des Anschlusses an die deutsche demokratische Partei. Das ist aber noch nicht das letzte Wort: denn der Zentralvorstand der Nationalliberalen besteht aus 228 Mitgliedern und wenn von diesen nur 61 anwesend sind, und von diesen 61 nur 33 den Anschluß an die Deutsche demokratische Partei ablehnen, so handelt es sich um eine Zufallsmehrheit, deren Haltung als für die Gesamtpartei bindend unmöglich angesehen werden kann. Ueber das Schicksal der nationalliberalen Partei kann nach dem spärlichen Besuch der Sitzung des Zentralvorstandes nunmehr nur ein Delegiertentag der Gesamtpartei entscheiden.

— Aufhebung des Einjährigen-Privilegs. Wie aus dem Kriegsministerium bekannt wird, steht schon in den nächsten Tagen die Ausgabe einer Verordnung bevor, durch die das von demokratischer Seite schon seit langem bekämpfte Einjährig-Freiwilligen-Privileg vollkommen aufgehoben wird.

Letzte Telegramme.

Ein Reichsbürgertag.

Berlin, 17. Dezember. Der Bürgerrat von Groß-Berlin beschäftigte sich in der gestrigen Plenarsitzung insbesondere mit der Präzisierung des Verhältnisses zur Sozialdemokratie. In der lebhaften Debatte wurde vielfach gesagt, daß im deutschen Bürgertum noch nicht genügend die Gefahr erkannt wird, die von der Unterfütterung der sozialdemokratischen Ziele droht, und zwar nicht minder von den Mehrheitssozialisten wie von den Spartakisten, und daß es demgegenüber ganz besonders gelte, das Bürgertum in Stadt und Land wachzurufen und zum planmäßigen Vorgehen am Wahltag zur Nationalversammlung zu sammeln. Ein von Geheimrat Professor Dr. Nießer eingebrachter Antrag, dieser Auffassung im Programm des Bürgerrates schärferen Ausdruck zu verleihen, fand einstimmige Annahme.

Außerdem wurde noch beschlossen, zu Anfang Januar alle deutschen und deutsch-österreichischen Bürgerräte und Bürgerausschüsse zu einem Reichsbürgertage einzuladen, auf dem über die Stellungnahme zu den Regierungen, den Arbeiter- und Soldatenräten und vor allem zu den Parteien beraten werden soll.

Unmenschliche Behandlung deutscher Verwundeter.

Berlin, 17. Dezember. Bei dem Abzug unserer Truppen aus Antwerpen mußten dort 1500 deutsche Verwundete und Kranke in den Lazaretten zurückgelassen werden. Diese werden, wie einer der Unglücklichen jetzt mitteilt, von den Belgiern als Kriegsgefangene erklärt und in ein Gefangenenlager geschickt.

Trotzdem ihnen das belgische Rote Kreuz schriftlich versichert hatte, daß sie unter keinem Schutz ständen und nicht als Gefangene betrachtet werden würden, erklärt jetzt der Befehlshaber der 2. belgischen Division, daß sie der militärischen Gewalt unterständen. Das Versprechen des belgischen Roten Kreuzes auf Abtransport ist nicht eingehalten worden. 25 Mann von den Kranken wurden l. v. geschrieben und in ein Fort geschafft, wo sie von belgischen Gendarmen in schändlicher Weise ausgeplündert wurden. Nichts wurde ihnen gelassen außer der Uniform. Die Gendarmen teilten die Beute und packten das gestohlene Gut in Paketen zusammen. Sämtliches Privatgepäck, sowohl von Offizieren als von Mannschaften, ist auf diese Weise verloren gegangen. Die Beute wurden erst am zweiten Tage verpackt, sie mußten ohne Decken auf Steinböden in ungeheizten Kasematten schlafen.



Rücktritt des Kriegsministers.

Berlin, 17. Dezember. Kriegsminister Scheuch hat, wie der Volksbeauftragte Landsberg in der Dienstag-Sitzung der Reichskonferenz der Arbeiter- und Soldatenräte mitteilte, seine Entlassung eingereicht.

Über die Gründe dieses Rücktrittsgesuches hat sich der Kriegsminister einem Mitarbeiter der „Nationalzeitung“ gegenüber folgendermaßen geäußert:

Ich habe mein Rücktrittsgesuch nicht — wie heute fälschlich mitgeteilt — am gestrigen Montag, sondern bereits am Sonntag eingereicht. Maßgebend waren für mich die unaufhörlichen Verdächtigungen und Herabsetzungen des Offizierkorps, die ich zu verhindern hoffte. In zahlreichen Blättern der Sozialdemokratie, und zwar nicht nur in den radikalsten, wurde fast täglich eine Kampagne gegen die Offiziere geführt, die ohne Beispiel dastehet. Die Heze fing am 9. November an. Damals wurde berichtet, Offiziere hätten sich im Marstall, im Schloß, im Café Viktoria und bei Aschinger verschanzt und auf das Volk geschossen. Kein Wort davon ist wahr. Trotzdem haben die gegen die Offiziere erhobenen Beschuldigungen bis zum heutigen Tage andauert. Die Offiziere ihrerseits haben sich von Anfang an auf den Boden der neuen Regierung gestellt, und ihnen ist es zu verbieten, daß die Demobilisierung bisher so glücklich verlaufen ist.

Zu diesem Vorgehen gegen die Offiziere, das ich nicht mehr verantworten zu können glaube, treten noch andere sachliche Gründe. Die von mir erteilten und natürlich von Herrn Göhre gegengezeichneten Befehle bringen nicht bis nach unten, da unverantwortliche Stellen und Personen ihre Ausführung zu verhindern wissen. Die Offiziere, denen es obliegen würde, für die Durchführung zu sorgen, sind infolge der geschilderten Zustände machtlos. Ferner wurde in der vorigen Woche ein mir direkt unterstellter Offizier, ohne daß mir vorher irgendwelche Mitteilungen gemacht wurden, oder daß ich von dem Vorgange benachrichtigt gewesen wäre, verhaftet. Trotz meines Eingreifens und meines mehrmaligen Einspruchs blieb er, dessen Schuldschuld erweislich war, fünf Tage in Haft. Ein weiterer Vorfall ist folgender: Ich ernannte einen Kommandeur von Potsdam, und zwar die für diese Stellung geeignete und in Betracht kommende Person. Der genannte Offizier konnte sein Amt nicht antreten, da ein Soldat des Potsdamer A- und S-Kontos Einspruch erhob und erklärte, er sei Kommandeur von Potsdam.

Die hier erwähnten Gründe haben mich veranlaßt, mein Rücktrittsgesuch einzureichen, da ich mich außerstande sehe, unter den obwaltenden Verhältnissen mein Amt weiterzuführen. Eine offizielle Erklärung der Regierung, daß mein Abschiedsgesuch auch angenommen ist, liegt mir noch nicht vor, doch dürfte sie in Kürze eintreffen. Ich habe mich bereit erklärt, mein Amt weiterzuführen, bis mein Nachfolger ernannt ist, damit im Geschäftsgang des Kriegsministeriums keine Störung eintritt. Mit Herrn Göhre bin ich stets gut ausgekommen, auch haben zwischen dem Rat der Volksbeauftragten und mir niemals persönliche Differenzen bestanden.

Zwei Erlasse

des Kultusministers Haenisch.

Zur Neuregelung des Religionsunterrichts.

WB. Berlin, 17. Dezember. Für die Durchführung des bekannten Religionserlasses erläßt der Kultusminister Haenisch folgende nähere Anweisungen:

In Ergänzung des Erlasses vom 29. November d. Js. über die Neuregelung des Religionsunterrichts wird hiermit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Zweck dieses Erlasses die Befreiung von jedem Gewissenszwang ist. Diese Absicht würde in ihr gerade Gegenteil verkehrt, wenn nunmehr etwa ein antireligiöser Gewissensdruck ausgeübt werden wollte. Ihn unter allen Umständen zu vermeiden, ist die ernste Pflicht aller für die Ausführung des Erlasses zuständigen Behörden. Bei seiner Durchführung soll mit jeder gebotenen Schonung der religiösen Empfindung von Kindern und Eltern vorgegangen werden. Es soll jede Rücksicht geübt werden, die mit dem Geiste des Erlasses irgend verträglich ist.

Um Irrtümern, wie sie hier und dort leider bereits entstanden sind, ein für allemal vorzubeugen, machen wir insbesondere darauf aufmerksam, daß z. B. von einem Verbot der Schulweihnachtsfeier keine Rede sein kann. Das Weihnachtsfest hat sich zu weit über seinen kirchlichen Grundcharakter entwickelt, zu einer heutzutage

Volls- und Familienfeier, zum deutschen Feste überhaupt. Deutsche Weihnachtslieder sind Gemeingut des ganzen Volkes. In diesem Sinne das Weihnachtsfest auch zulässig in den Schulen zu begreifen, widerspricht in keiner Weise den Absichten des Erlasses. Wenn somit die Weihnachtsfeier weiterhin als Schulfeier veranstaltet werden darf, so besteht natürlich für Lehrer und Schüler keinerlei Zwang zur Teilnahme.

Nunmehr erwarten wir aber auch von den kirchlich gesinnten Kreisen auf das bestimmteste, daß sie der lokalen Durchführung der Grundgedanken des Religionserlasses keine Schwierigkeiten bereiten.

Es wird allen beteiligten Behörden und Lehrern — mögen sie persönlich zu dem Erlaß nun stehen wie sie wollen — zur ersten Pflicht gemacht, alles zu vermeiden, was Reibungen irgendwelcher Art hervorrufen könnte. In diesem Sinne zu handeln, ist heute vornehmste vaterländische Pflicht.

Notreiseprüfung und Reisezeugnisse.

WB. Berlin, 17. Dezember. Der Kultusminister Haenisch hat folgende Verfügung erlassen:

Wie sich nachträglich herausgestellt hat, sind zahlreiche Schüler, die nach zweimonatigem oder längerem Besuche der Oberprima die Notreiseprüfung abgelegt haben, nicht freiwillig in den Hilfsdienst eingetreten. Es wird daher allgemein angeordnet, daß Schülern, die nach zweimonatigem oder längerem Besuche der Oberprima die Notreiseprüfung abgelegt haben und bisher im Hilfsdienst tätig gewesen sind, nach ihrem Ausscheiden aus dem Hilfsdienst die Reisezeugnisse ausgehändigt werden. Von der Verpflichtung des weiteren Besuches der Schule werden sie entbunden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. Dezember 1918.

Gewährung von Erholungskuren an Kriegsteilnehmer.

Nachdem die „Vaterlandsopfer“ nunmehr über zwei Jahre mit den im Reichsaussschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge zusammengeschlossenen Hauptfürsorge-Organisationen erfolgreich zusammen gearbeitet hat und in jüngster Zeit eine enge Verbindung mit der Bäder- und Anstaltsfürsorge des Zentralkomitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz eingegangen ist, die eine noch weitergehende erspriessliche Tätigkeit gemeinsam mit den Hauptfürsorgeorganisationen erwarten läßt, hat sich der Reichsaussschuß mit einer Erweiterung des Wirkungsbereiches der „Vaterlandsopfer“ einverstanden erklärt. Während sie nämlich während der ersten drei Jahre ihres Bestehens bisher im wesentlichen nur für leichtkrante und nur erholungsbedürftige Kriegsbeschädigte eingetreten ist, dagegen die der Krüppelfürsorge Unterliegenden, Blinde, Geisteskrante, Lungenkranke und mit ansteckenden Krankheiten Behaftete ausgeschlossen hat, darf sie nunmehr ihre Fürsorge auf alle Kriegsbeschädigten erstrecken, die von den Hauptfürsorgeorganisationen nach Maßgabe der Richtlinien des Reichsaussschusses betreut werden und für die sonst niemand durch kostenlose Gewährung von Erholungskuren und Heilversuchen sorgt. Grundlage für jede Entsendung bildet ein ärztliches Zeugnis. Die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei oder einer Religionsgemeinschaft ist bei der Bewilligung oder Ablehnung der Gesuche ohne jeden Belang.

Im ganzen sind bis 1. Oktober 1918 268 Kuren mit 12 162 Kurtagen erledigt worden; außerdem befinden sich zurzeit 100 Kriegsteilnehmer in einer Kur. Auf Schwestern entfallen 66 bereits durchgeführte Kuren mit einem Kostenaufwand von rund 12 000 M.

Die eigentliche Hauptarbeit wird aber erst jetzt einsetzen, wenn die großen Scharen der Festgenauen in ihre bürgerlichen Berufe zurückkehren. Bei den außerordentlichen Verlusten, die auch unser Volk in dem großen Völkerringen zu beklagen hat, muß alles getan werden, um die heimkehrenden Vaterlandsverteidiger dauernd in die Lage zu versetzen, ungeschwächt ihre Kräfte in den Dienst der wirtschaftlichen Aufgaben des Vaterlandes stellen zu können. Dazu aber bedarf es großer Geldmittel. Der Schlesische Provinzialaussschuß der „Vaterlandsopfer“ (Geschäftsstelle: Breslau I, Junkenstraße 13, Bankkonto G. v. Bachaly's Einzel, Postcheckkonto 486) bittet daher dringend, seine segensreiche Arbeit durch Beitritt als Mitglied (Jahresbeitrag mindestens 1 M.) oder durch reichliche Spenden fördern zu wollen.

* Beschluß der hiesigen Nationalliberalen. Man schreibt uns: „Gestern, den 17. Dezember, tagte die Mitgliederversammlung des Nationalliberalen Vereins des Kreises Waldenburg in der „Stadtbrauerei“ und beschloß nach dem Vortrage des Vorsitzenden, Herrn Professor Rosenhauer, einstimmig, gemäß dem Beschlusse des Zentralvorstandes der Nationalliberalen Partei sich der Deutschen Volkspartei anzuschließen. Nähere Mitteilungen werden in Kürze veröffentlicht werden.“

* Keine Einstellung des Personenverkehrs. Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht von einer völligen Einstellung des Personenverkehrs entspricht, wie aus Berlin gemeldet wird, nicht den Tatsachen. Das Eisenbahnministerium hat aber mit Rücksicht auf die Ablieferung von Lokomotiven und Wagen an die Rhein- und die Rückbeförderung der Truppen alle Eisenbahndirektionen angewiesen, vom 20. d. Mts. ab eine fünfzigprozentige Einschränkung des jetzigen Zivilverkehrs durchzuführen. Die Durchführung dieser Einschränkung im einzelnen bleibt den Direktionen überlassen. Ferner wird durch familiäre Eisenbahndirektionen die Einführung einer Fahrterlaubnis angeordnet werden. Am Güterverkehr können irgendwelche weiteren Ersparnisse nicht erzielt werden, da er sich gegenwärtig nur noch auf die Beförderung von Kohle und Lebensmitteln erstreckt. In der Beförderung der Posten wird mit einer weiteren Verlangsamung zu rechnen sein.

C Ein eigenartiger Unfall ereignete sich dieser Tage auf dem Fürstlichen Hermannshof. Als eines der schweren zweispännigen Kohlenfuhrwerke den Grubnplan verlassen wollte, brach plötzlich eines der beiden Pferde im Erdboden ein und versank. Erst nach stundenlangem Arbeit gelang es mittels Winden, das gequälte Tier aus seiner gefährlichen Lage zu befreien.

* Privatbeamten-Versammlung. Der Deutsche Privatbeamten-Verein, Zweigverein für das Waldenburger Industriegebiet, hielt am Sonnabend im Hotel „Vierhäuser“ seine Monatsversammlung ab. Die Ausnahm von 32 Mitgliedern wurde bestätigt. Ferner lagen 64 Neuanmeldungen vor, so daß der Verein z. Bt. 183 Mitglieder zählt. Der Vorsitzende berichtete über die Werbetätigkeit im Neuroder Revier, die zur Bildung eines Zweigvereins Neurode mit 140 Mitgliedern und eines Zweigvereins in Mölke für die Wenzelsgrube mit 120 Mitgliedern geführt hat. Für Friedland sind auch bereits Schritte für den Zusammenschluß der dortigen Privatangestellten in die Wege geleitet. Eine lebhafte Aussprache brachte das Thema: „Welche sozial- und wirtschaftspolitischen Gegenwarts- und Zukunftsforderungen sollen erhoben werden?“ mit sich. Die Versammlung einigte sich dahin, die Bearbeitung dieses Punktes einem Ausschuß zu übertragen, der aus Vertretern der im Zweigverein vertretenen Berufsgruppen gebildet wurde.

* Der Männer-Turnverein hat, nachdem der größte Teil der eingezogenen Mitglieder wieder in die Heimat zurückgekehrt ist, seine regelmäßigen Turnabende wieder aufgenommen. Es wird geturnt seitens der Mitglieder und Balinge jeden Dienstag und Freitag Abend in der Turnhalle. Die dem Verein angehörende Damen-Abteilung turnt jeden Montag Abend in der Turnhalle des Lyceniums. Der Verein will die Führung unter seinen Mitgliedern wieder aufnehmen und hat zu diesem Zweck eine Versammlung mit Begrüßungsfeier der heimgekehrten Krieger angelegt. (S. Inserat.)

= In der Spielschule der Grauen Schwestern in der Neustadt wurde den Kleinen Schachbesessenen am Dienstag eine eindrucksvolle Weihnachtsfeier bereitet. Weihnachtslieder, -spiel und -gebichte der Kleinen gingen der Feier voran, die Dank der Bemühungen des katholischen Caritasverbandes recht reichlich ausfiel. Im Namen der Angehörigen dankte Lehrer Kleinwächter den lieben Schwestern, besonders der tüchtigen Schwester Uha, für ihre der zarten Jugend erwiesene Liebe, und bat, sich ihrer auch weiter mit derselben Hingabe anzunehmen.

* Stadt-Theater. Nochmals machen wir auf den Schauspiel-Abend am Donnerstag aufmerksam. Zur Aufführung gelangt neu einstudiert das Schauspiel „Der Abt von St. Bernhard“ von Anton Dorn. Es ist dies der zweite Teil des Werkes „Die Brüder von St. Bernhard“. — Freitag und Sonnabend bleibt das Theater geschlossen.

* Die Ablösung der weiblichen Arbeitskräfte aus dem schlesischen Wirtschaftsleben. Wie wir hören, ist die Ablösung weiblicher Arbeitskräfte aus dem heimischen Erwerbsleben bereits im Gange. In erster Linie kommen hierbei Eisenbahn, Post und Straßenbahnen in Betracht. Die Ablösung erfolgt sehr allmählich, so daß bisher größere wirtschaftliche Reibungen vermieden werden konnten.

Neu Salzbrenn. Bergarbeiterforderungen. In einer Versammlung der Bergarbeiter wurde eine Entschärfung angenommen, die an die Gemeindeverwaltungen von Neu Salzbrenn, Ober Salzbrenn, Hartau und Konradsthal das Ersuchen richtet, im allgemeinen Interesse der durch den Krieg aufs schwerste erschütterten Volksgesundheit die Errichtung von Fürsorgestellen für Lungenkranke ins Auge zu fassen. Die Versammlung erhebt diese Forderung mit entschiedenem Nachdruck im besonderen Hinblick auf die steigenden Sterblichkeitsziffern an Tuberkulose. Gegenüber der Zeit vor dem Kriege hat sich die Zahl im Kreise Waldenburg allein um mehr als 100 Fälle gesteigert. Die gegenwärtigen Wirkungen der Fürsorgestellen rechtfertigen allein schon die Errichtung solcher Stellen. Diese können eventuell gemeinsam errichtet werden.

C Dittmannsdorf, Bestallung. Als am Sonnabend abend der Bäckermeister Bentur nach Hause kam, hörte er in der Nähe seiner Wohnung ein Wimmern. Er ging dem Klange nach und fand auf einem Feldwege sein eigenes ausgewachsenes Schwein über und über mit Messerstichen bedeckt. Die Täter, mehrere halbwüchsige Burschen, nahmen gerade Reißaus. Als der Meister nun in den Morgen, um dort nachzuschauen, fand er auch das andere Schwein, ein noch junges Tier, in seinem Blute schwimmend.

Charlottenbrunn, Weihnachtsfeier. Fabrikbesitzer Handelsrichter Goldschmidt veranstaltete im „Kaiserhof“ für die Witwen, deren Männer im Kriege gefallen sind bzw. vermisst werden, eine Weihnachtsfeier. 64 Personen (Erwachsene und Kinder) erhielten nach Bewirtung Geldbeiträge. Gemeindevorsteher Wierscher dankte für die Beschernten.

Charlottenbrunn, Katholikenversammlung. In der am Sonntag im Schützenhause abgehaltenen Katholikenversammlung begrüßte Pfarrer Heidenreich die Erschienenen und forderte zum unerlöschlichen Bekenntnis der angefeindeten Religion auf. Er wies nach, wie wir schon jetzt mitten im Kulturkampf stehen. Pfarrer Görlich (Ober Wüstegiersdorf) kennzeichnete die Maßnahmen des Kreuzverächters Adolf Hoffmann und besprach eingehend die derzeitige innere verworrene Lage. Die Ausführungen schlossen mit dem Wunsch, recht bald im freien Staate als freie deutsche Männer und Frauen wählen zu können. Oberinspektor Kother (Waldenburg) erläuterte das Programm des Sozialismus und entwickelte eingehend die Ziele des Zentrums. Bahnausscher Steinig (Tannhausen) fand treffliche Worte über Beteiligung der Frauen an der Wahl.

*** Ober Wüstegiersdorf, Versammlung.** In einer stark besuchten Katholikenversammlung sprach Pfarrer Görlich und Oberinspektor Kother aus Waldenburg über den Kampf gegen die Kirche und die Aufgaben der Katholiken in der Jetztzeit.

Aus der Provinz.

Freiburg, Deutsche demokratische Partei. Ein vorbereitender Ausschuss, für den im Auftrage Direktor Dr. Mühlensfordt zeichnet, ladet für kommenden Donnerstag die Wähler und Wählerinnen zur Begründung eines Ortsvereins Freiburg und Umgegend der Deutschen demokratischen Partei ein.

Landeshut, Einquartierung. Gestern mittag 12.45 Uhr traf ein Militärtransport hier ein. Er kam aus Pforzheim und brachte die Maschinengewehrkompanien 213 und 221, die hier demobilisiert werden und in Landeshut und Oberleppersdorf Quartier beziehen. Die Truppe ist 208 Mann, 7 Offiziere, 145 Pferde und 35 Fahrzeuge stark. Die Mannschaften waren ob der glücklichen Heimkehr frohen Mutes

und ließen sich im Freien ihr Mittagmahl (Erbsen), das die Galaschlachone lieferte, munden. Bürgermeister Feige begrüßte mit herzlichen Worten die Heimkehrer und überreichte ihnen Zigarren als Liebesgabe.

Görlitz, Zu einer Schießerei im Griechenlager kam es bei der Revision griechischer Mannschaften, die das Lager verlassen wollten, um zu Fuß über die österreichische Grenze zu gelangen. Da das Verbot ergangen ist, doppelte Sachen mitzunehmen, ist eine Lagerkontrolle eingerichtet. Infolge Widersehllichkeit gab der Führer des deutschen Wachtpostens Befehl zum Feuern. Zwei griechische Soldaten wurden dabei am Oberarm bzw. am Fuß verletzt, ein dritter Schuß traf so unglücklich in die Brust, daß der Grieche nach kurzer Zeit verstarb. Wie es heißt, hat der zum Befehlshaber der Griechen ernannte Oberst Spaniotis das Oberkommando niedergelegt. Griechische Offiziere, die am Sonnabend in das Lager wollten, wurden, dem „Görl. Anz.“ zufolge, von den eigenen Soldaten hinausgewiesen.

Reichenbach, Vorbildliche Tätigkeit des Volksrates. Von dem Vorsitzenden des Reichenbacher Volksrates, Ingenieur Paul Weiz, waren eine Anzahl vermöglicher Bürger zu einer Versammlung in Winklers Hotel eingeladen worden, in welcher sie nach Erläuterungen des Einberufers zusammen 25.000 M. zeichneten, um die Zinsen hiervon zu Unterfützungen solcher kleinen Geschäftleute zu verwenden, deren geschäftliche Betriebe durch die Kriegsverhältnisse so schwer geschädigt worden sind, daß sie dieselben nur durch derartige Weisheiten wieder neugefalten können. Es werden zu gleichem Zweck Zuschüsse des Kreises und der Stadt erwartet. Die bis jetzt gezeichneten Beträge werden vorläufig für fünf Jahre zinslos hergegeben. Zur Ausarbeitung der Richtlinien wurde ein Ausschuss gewählt. — Der hiesige Volksrat beschloß eine Eingabe an die Regierung, in welcher er sich erklart, in die baldmöglichst einzurichtenden Notstandsarbeiten den Eisenbahnbau Reichenbach-Selbersdorf mit einzureihen. — Für die umfangreiche Tätigkeit des Vorsitzenden des Volksrates wurde eine tägliche Entschädigung von 12 M. festgesetzt und für diejenigen Mitglieder, welche Kontrollmaßnahmen vorzunehmen haben, für diese Arbeiten entsprechende Tagegelber, die auf 8 M. bemessen wurden.

Neurode, Mehluntersuchung. Auf die vielen Beschwerden seitens der Verbraucher wegen der äußerst schlechten Beschaffenheit des Mehles wurde, vom U- und S-Rat veranlaßt, eine Mehlprobe entnommen und an das amtliche Untersuchungsamt zur Prüfung eingesandt. Dessen Urteil lautet dahin, daß eine grobe Verfälschung des Mehles vorliegt, entweder seien etwa 20 Prozent des Mehles herausgegogen, oder aber ein Drittel bis die Hälfte Kleien hinzugesetzt worden. Der Müller, von dem die Mehlprobe, die bei einem hiesigen Bäcker entnommen wurde, stammt, ist sofort auf Grund dieses Prüfungsergebnisses der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Reisse, Putschversuch russischer Offiziere. Ueber einen Putschversuch gefangener russischer Offiziere in Reisse berichtet die „Reisser Zeitung“: Sonntag 10 1/2 Uhr abends fiel dem Posten im Russenlager auf, daß die Offiziere noch nicht zur Ruhe gegangen waren, sondern sich im Hofe aufhielten. Er forderte sie auf, in die Baracken zu gehen, worauf die Worte fielen: „Schießt doch!“ Die Russen zogen sich nun ins Dunkel zwischen die Baracken zurück; gleich darauf erklang ein Hurra, es fielen einzelne Schüsse, im nächsten Augenblick raffelten die Maschinengewehre, und einen Augenblick später war Ruhe. Ein Feldwebel hatte im Laufe des Sonntagabends erfahren, daß die Offiziere gegen die Vorschriften, die nimmerdings erlassen werden müßten, durch einen Putsch demonstrieren würden, deshalb waren schärftigste Maschinengewehre herbeigeschafft worden. Es sind zwei Russen tot, 17 verletzt, ein Wachtposten ist schwer verwundet.

Kreuzburg, Die Gymnasialisten gegen einen Schülerrat. In der Aula des Kreuzburger Staatsgymnasiums fand die durch den Erlaß des neuen Kultusministeriums angeordnete Schülerversammlung statt; als Versammlungsleiter wurde der Direktor gewählt. Als erster Redner nahm ein Unterprimar das Wort, um zu erklären, daß die beiden obersten Klassen des Gymnasiums die Schulgemeinde und den Schülerrat einstimmig ablehnen würden. Nachdem noch mehrere andere Schüler und auch Lehrer zur Sache gesprochen hatten, folgte die geheime Abstimmung, die das Ergebnis hatte, daß die genannten Einrichtungen mit 78 gegen 10 Stimmen abgelehnt wurden. Es wurde dann folgende Entschlußfassung angenommen: „Da wir Schüler des Kreuzburger Gymnasiums von dem Vertrauen erfüllt sind, daß der Direktor und das Lehrerkollegium wie früher so auch in Zukunft berechnete Wünsche der Schülerschaft stets gern erfüllen, eine freie Meinungsäußerung gestatten und die uns zusehenden Rechte bereitwilligst gewähren werden, so halten wir die Einrichtung eines Schülerrats und einer Schulgemeinde für völlig überflüssig.“

Bankhaus Eichborn & Co.,
Gegründet 1728 Telefon Nr. 35
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankflächen unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel- diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Ausgabe der Brotzuzusatzkarten für Schwerarbeiter.

Die Ausgabe der Brot-Zusatzkarten für Schwerarbeiter (Gruppe 2) erfolgt am Donnerstag, Freitag und Sonnabend (19., 20. und 21. d. Mts.) im Zimmer 26, Rathaus, 2. Stock, und zwar:

- am 19. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben A bis K,
- am 20. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben L bis R,
- am 21. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben S bis Z.

Die Ausgabe erfolgt nur vormittags 9 bis 1 Uhr und nur an Erwachsene gegen Vorlegung des Lohnbuches oder einer Arbeitsbescheinigung.

Die Vergleute der Fürstlichen Gruben, der conj. Fuchs-Gruben, der Glückhils-Friedenshoffnung-Gruben erhalten ihre Zusatzkarte (Gruppe 2) wieder durch die Grubenverwaltungen.

Waldenburg, den 18. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Badeanstalt.

Der Feiertage halber ist die städtische Badeanstalt am Montag den 23., Dienstag den 24., sowie Dienstag den 31. Dezbr. d. J. geöffnet. Kassenschluß an den beiden Dienstagen 1/4 Uhr nachmittags. Das Dampfbad ist an obigen Tagen nur vormittags für Herren geöffnet.

Am Weihnachts- und Neujahrsfest bleibt die Anstalt geschlossen.

Waldenburg, den 17. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Die Spiritusmarken

für den Monat Dezember 1918 gelangen

Donnerstag den 19. Dezember 1918,

von vormittags 9 Uhr ab,

in der Polizei-Wache (Rathaus, Erdgesch.) zur Ausgabe.

Infolge der geringen Anzahl von Marken, die uns überwiesen wurden, können nur solche Familien, die für November Marken nicht erhalten haben, sowie Familien, in welchen sich Kinder bis zu 1 Jahr befinden und arme Kranke berücksichtigt werden.

Ärztliches Attest ist vorzulegen. Das Alter der Kinder ist nachzuweisen.

Waldenburg, den 17. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Zulagen für Rentenempfänger.

Der Rat der Volksbeauftragten hat unterm 12. Novbr. 1918 eine Verordnung erlassen, wonach den Invaliden, Witwen- oder Witwerrentenempfängern, sofern sie nicht Ausländer sind oder sich im Auslande aufhalten, auch für das Jahr 1919 die Zulagen weiter gewährt werden.

Die monatliche Zulage beträgt wiederum:

- a) bei Invaliden oder Krankenrente 8,00 M.
- b) bei Witwen- (Witwer-) oder Witwenkrankenrente 4,00 M.

Die Empfänger einer Alters- oder Waisenrente erhalten keine Zulage.

Die Zulage wird im vollen Betrage gezahlt, auch wenn der Empfänger nur einen Bruchteil der Rente erhält, z. B. bei Ueberweisung eines Teiles der Rente an Dritte.

Die Zulagenantragformulare können für die in Frage kommenden Rentenempfänger in der Geschäftsstelle des Versicherungsamts — Rathaus, 1. Stock rechts, Zimmer 10 — abgeholt werden.

Waldenburg, den 18. Dezember 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Nieder Hermsdorf.

Erneuerung der Arbeiter-Identifikationskarten für Ausländer für das Jahr 1919.

Alle im Amtsbezirk Nieder Hermsdorf in Beschäftigung stehenden Ausländer, welche sich im Besitz von Arbeiterlegitimationskarten befinden, werden hiermit aufgefordert, diese Karten sofort, spätestens aber bis 6. Januar 1919 im Einwohner-Meldeamt im Amtshaus — 1 Treppe links — werktags während der Dienststunden früh von 8—1 Uhr zur Erneuerung für das Jahr 1919 vorzulegen. Der Umtausch der Karten erfolgt unentgeltlich, sofern deren Inhaber nachweisen können, daß sie seit Ausstellung der Karte ununterbrochen im Deutschen Reiche verblieben sind. Für die erst nach Ablauf der oben gestellten Frist zum Umtausch eingereichten Karten ist eine erneute Ausfertigungsgebühr von 2 M. zu entrichten.

Tschechische Arbeiter können nur kostenfreie Umtauschkarten erhalten, wenn sie vor dem 1. Januar 1909, Gesellen und Lehrlinge, wenn dieselben vor dem 1. Januar 1910 ins Inland gezogen sind und sich seit dieser Zeit im Inlande ununterbrochen aufhalten. Zur Erneuerung derjenigen Legitimationskarten, deren Inhaber im Laufe des Jahres 1918 ein oder mehrere Male ihre Arbeitsstelle gewechselt haben, sind die Heimatspapiere (Heimatschein) wieder mit vorzulegen.

Gleichzeitig werden hiermit auch die Arbeitgeber ersucht, die von ihnen beschäftigten Ausländer zur rechtzeitigen Vorlegung ihrer Legitimationskarten zum Umtausch anhalten zu wollen.

Nieder Hermsdorf, 5. 12. 18. Amtsvorsteher.

Ober Waldenburg.

Donnerstag den 19. Dezember 1918 findet von 8—1 Uhr vormittags vom Eisboller aus ein legitimer Verkauf von Zuckerrüben zum Preise von M. 6,00 je Zentner, sowie ein Verkauf von roten Rüben zum Preise von 8 Pf. je Pfund, bzw. 6 Pf. bei Entnahme von 1/4 Zentner und mehr, statt.

Ober Waldenburg, 17. 12. 1918. Gemeindevorsteher.

Neuhendorf.

Brot-, Zusatz-, Fleisch-, Kinder- nährmittelformen und Sonderzuzusatzmarken werden

Sonnabend den 21. Dezember c., vormittags von 9—10 Uhr,

im hiesigen Gemeindebüro an die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter ausgegeben. Vorübergehend anwesende Personen, sowie Militärurlauber erhalten keine Sonderzuweisung von Zucker.

Die Anhänger der Nährmittelformen für Kinder bis zu 3 Jahren müssen bei den Kleinhändlern spätestens bis zum 27. d. Mts. abgegeben werden.

Für die Ortseinwohner der Kolonie Neu Crauhendorf erfolgt die Ausgabe sämtlicher Karten und Marken nachmittags von 12—1 Uhr in der evangelischen Schule dafelbst.

Neuhendorf, den 17. 12. 18. Gemeindevorsteher.

Neuhendorf.

Ausgabe der Petroleumkarten für den Monat Dezember 1918

Freitag den 20. Dezember c., vorm. Punkt 8 1/2 Uhr,

im Gemeindebüro an diejenigen Haushaltungen, Hausgewerbetreibenden usw., die ausschließlich auf dieses Beleuchtungsmittel angewiesen sind.

Spirituskarten für Dezember gelangen

Freitag den 20. Dezember c., vorm. Punkt 9 Uhr,

an Minderbemittelte, in deren Familien Kinder, vom 20. Dezember 1917 an geboren, oder Kranke sind, zur Ausgabe.

Neuhendorf, den 17. 12. 18. Der Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Die Ausgabe der Brot-, Schwerarbeiter-, Fleisch- und Kindernährmittelformen erfolgt

Sonnabend den 21. Dezember c., vormittags von 9—12 Uhr,

im Zimmer Nr. 1 bzw. Nr. 2 des hiesigen Amtsgebäudes.

Seitendorf, den 17. 12. 18. Gemeindevorsteher • Stellvert.

Nun breitete sich förmlich ein Schleier über ihr armes, gequältes Gehirn. Alle die wirren Eindrücke der letzten Tage, die Sorgen und Enttäuschungen, die Unruhe und Sehnsucht, die sie ausgetrieben hatte, versanken wie in einem Nebel.

Sie konnte nur mehr den einen Gedanken fassen: „Ich muß meinen Vater sehen! Er darf nicht sterben, ohne daß er mir verziehen hat!“ Nun fühlte sie erst, wie grausam sie gegen ihren Vater gewesen. In diesen wenigen Tagen in der Fremde, nun, da sie allein dem harten, unfreundlichen Leben gegenüber gestanden, hatte sie verstehen gelernt, wie sanft und gütig die Liebe des Vaters sie bisher behütet hatte.

„Ich muß fort! Wann geht der nächste Zug?“ Wie ein Schrei klang die Frage; wie ein Schrei aus ihrem reuevollen, gepreßten Herzen.

Sie war todmüde, als sie dann im Bahnzuge saß. Aber schlafen konnte sie nicht. Immerzu mußte sie denken, hineingrübeln in das Dunkel, das vor ihr lag. Grenzenlos dehnten sich ihr die Stunden der Fahrt. Und die Angst steigerte sich, je mehr sie sich der bekannten Gegend näherte.

Es war wieder Abend geworden, als sie endlich die Station erreichte, an der sie aussteigen mußte. Niemand außer ihr verließ den Zug. Auf dem Perron wartete ein Kutscher.

„Sind Sie die Dame, die nach Friedenau will? Der Herr Doktor hat mich hergeschickt mit dem Wagen. Wenn Sie den Nachzug genommen haben, müssen Sie jetzt kommen, hat er gesagt.“

Wie dankbar sie ihm war.

„Sie wissen nicht, wie es meinem Vater geht?“ fragte sie, kaum ihrer Stimme mächtig. „Gibt der Doktor Ihnen keinen Auftrag?“

Der Mann befaß sich erst noch eine Weile. „Ja, ich soll sagen, hat er gesagt, der Herr ist noch am Leben. Es geht etwas besser!“

„Gott sei Dank!“ Sie fühlte sich doch wie geborgen, als sie im Abenddämmern das alte Städtchen wieder vor sich aufstehen sah. Der erste einsame Flug in die Welt war zu traurig gewesen!

Doktor Teimer trat ihr an der Gartentür entgegen:

„Ich wußte, daß Sie kommen würden, ohne Säumen“, sagte er ernst. Und da er ihr in die matten, versorgten Augen blickte, fügte er hinzu:

„Es ist noch Hoffnung. Ich hätte es aber nicht verantworten können, wenn Sie ihn nicht mehr gesehen hätten, nicht wahr, gnädige Frau? Eine Lungenerkrankung bedeutet in diesem Alter immer eine ernste Gefahr.“

„Ich danke Ihnen“, stammelte sie, und dann nach einem tiefen Aufatmen:

„O, Herr Doktor! Sagen Sie mir: Ist mein Vater durch die Erregung über meine Reise so schwer krank geworden? Ist es meine Schuld? O Gott! es wäre ja so furchtbar!“

Er sah, wie sie zitterte, wie sie sich wie eine Schuldige schen und verängstigt über die Schwelle des Vaterhauses schleifte. Und in tiefem Erbarmen suchte er sie zu trösten.

„Sie sollen sich nicht mit solchen Vorwürfen das Herz schwer machen. Die Aufregung hat ja vielleicht den Ausbruch der Krankheit beschleunigt; aber es sind jedenfalls andere Ursachen, die zugrunde liegen. Es war nur ein unglückseliger Zufall, daß Sie gerade fort sein mußten. Nun ruhen Sie sich aus nach der weiten Reise, gnädige Frau.“

Seine freundliche Stimme hatte etwas so Besänftigendes für ihre überreizten Nerven, für ihr krankes Gemüt.

Wie aus weiter Ferne dämmerte ihr die Erinnerung, daß sie den Doktor ihren Feind genannt, ihn mit zornigen Augen angeblickt hatte!

Es war ihr alles wankend, unsicher geworden, was sie vor ihrer Flucht gedacht! Es lag so viel bittere Erfahrung in diesen wenigen Tagen.

(Fortsetzung folgt.)

Tagestkalender.

19. Dezember

1838: * der Geschichtschreiber Wilhelm Duden in Heidelberg († 1906). 1909: † die Tragödin Clara Ziegler in München (* 1844).



(Scheidemann, General Scheuch (Kriegsminister), General Leguis bei dem Firmanisch der Truppen am Pariser Platz.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 295.

Waldenburg, den 19. Dezember 1918.

Bd. XXXV.

Der Schicksalsweg.

Roman von M. Birker.

Nachdruck verboten.

8. Fortsetzung.)

Aber alles in ihr häumte sich dagegen auf, sich ihm zu Danke zu verpflichten. Sie war gedemütigt und verletzt bis ins tiefste Herz.

„Ich will Sie nicht bemühen. Zu lange schon nahm ich Ihre Güte in Anspruch. Und ich brauche auch hier weder eine Stellung noch eine Empfehlung — ich werde nach Kapapetta gehen und die Stellung als Hofdame bei der Mani Suleich annehmen.“

Er zuckte zusammen.

„Sie wollen nach Indien — für immer?“

„Ja.“

Er sah sie an mit heißen, brennenden Augen. Daß sie nach Indien wollte, verriet ihm, daß sie keine Hoffnung hatte auf eine Vereinigung mit dem Mann, den sie liebte. Sicher wußte sie, daß er sie aufgegeben hatte, um eine reiche Frau zu heiraten.

Ein heißes, brennendes Mitleid mit ihr füllte seine Seele. Was mußte sie gelitten haben — noch leiden? Jetzt sah er den herben, schmerzlichen Zug in ihrem Antlitz, den das Leid hineingegraben hatte.

Der Wunsch stieg in ihm auf, sie zu halten, trotz allem, sie zu fragen, ob sie als seine Frau bei ihm bleiben wollte. Aber er wußte, sie würde ihn zurückweisen. Alles oder nichts. Das war der Wahrspruch ihres Geschlechts, wie sie ihm damals auf dem Dampfer gesagt hatte. Und es würde auch nur eine Dual ohne Ende sein für sie und ihn, wenn sie seine Hand dennoch annehmen würde. Nein — er mußte sie gehen lassen, den Weg, den sie sich selbst gewählt hatte.

„Dann muß ich mich bescheiden. Gegen Ihren Willen kann ich Sie nicht halten.“

Sie atmete tief auf.

„Ich danke Ihnen. Leben Sie wohl, und bitte — sagen Sie Ihrem Fräulein Schwester, ich lasse ihr danken für alle Güte und Freundlichkeit, die sie mir erwiesen hat. Ich wünsche ihr — und Ihnen — alles Gute.“

Ihre Stimme schwankte bei den letzten Worten. Er sah sie besorgt an. Wußte sie, daß Kamburg sich um Eva bewarbt? Sah sie in ihr die glückliche Nebenbuhlerin?

Ein Zucken lief über sein Gesicht.

„Leben Sie wohl, mein gnädiges Fräulein. Alles Gute auch mit Ihnen. Und verzeihen Sie mir, daß ich Sie ungewollt in Bedrängnis brachte.“

Freda war blaß wie eine Sterbende, und auch aus seinem Gesicht war alle Farbe gewichen. „Ich habe nichts zu verzeihen. Leben Sie wohl.“

Sie verneigte sich und ging schnell aus dem Zimmer.

Drüben in ihrem Arbeitszimmer stand sie eine Weile mit geschlossenen Augen und preßte die Hände aufs Herz, das langsam in schweren Schlägen hämmerte.

Dann richtete sie sich empor und sah mit toten, leeren Augen um sich.

Langsam packte sie die Kleinigkeiten zusammen, die ihr gehörten. Dann nahm sie Hut und Mantel und ging mit müden, schweren Schritten hinaus. Von der Tür her warf sie noch einen letzten Blick in das Zimmer zurück, das in den letzten Monaten ihren Wirkungskreis umschlossen hatte.

Gerhard von Ruden stand am Fenster. Er hatte wie gelähmt auf jeden Laut von drüben gelauscht. Nun fiel die Tür ins Schloß.

Da quoll ein dumpfes Stöhnen aus seiner Brust. Und nun sah er ihr nach, ein letztes Mal. Sie ging aufrecht und stolz, wenn auch die Hüfte sich schwer vom Boden hoben. Ihr Stolz gab ihr die letzte Kraft.

Halte sie — laß sie nicht gehen — sie nimmt trotz allem das Beste aus Deinem Leben mit fort, dachte er.

Aber er rührte sich nicht. Und sein Stolz verließ ihn nun, da er allein war.

Er brach in einem Sessel zusammen, als sie seinen Blicken entschwunden war, und vergrub das zuckende Gesicht in den Armen.

* * *

Freda ging nach Hause. Sie flog an allen Gliedern vor Aufregung, aber äußerlich zeigte sie sich stolz und beherrscht.

Sie vermochte es, Frau Krüger ruhig zu sagen, daß sie ihre Entlassung genommen und erhalten habe und auch heute abreisen würde. Sie wollte sogleich ihre Sachen packen.

Frau Krüger war sehr bestürzt und traurig. Sie ließ Freda ungern gehen. Und das Herz tat ihr weh, als sie in Fredas blasses, versteinertes Gesicht sah.

In fliegender Eile packte sie ihre Sachen. Ihr war, als könne sie erst wieder frei atmen, wenn sie die Kronenmerke verlassen hatte. Nur Gerhard von Ruden nicht noch einmal begegnen müssen. Nie wollte sie ihn wiedersehen — niemals, auch dann nicht, wenn Hans wirklich sein

ersehntes Ziel erreichte und Coas Gatte wurde. Und deshalb war es am besten, sie ging nach Koyapetta — für immer.

Sie zwang die furchtbare Erregung in sich nieder. Gegen ein Uhr mittags ging ein Zug. Den wollte sie erreichen. Wohin sie zuerst ihre Schritte lenken sollte, wußte sie noch nicht. Daran dachte sie auch gar nicht. Nur erst fort — nur erst die Kronanwerke hinter sich haben. Sie würde sich in den Zug setzen und davonfahren — irgendwohin. Es erschien ihr alles so gleichgültig, so belanglos.

Als sie mit dem Packen fertig war, machte sie sich reisefertig. Ihr Blick fiel auf ihre Glücksbrosche. Ein Lächeln huschte um ihren Mund.

„Lörin, warum trägst du sie noch?“ fragte sie sich. Aber sie ließ sie doch an ihrem Platz — der Nani Suleih zu Ehren.

Dann kam der Kassenbote und brachte ihr ein glänzendes Zeugnis von Gerhard von Ruden und ihr Gehalt bis zum ersten Januar. Mehr hatte Gerhard nicht zu schicken gewagt. Aber Freda nahm auch das nicht an. Sie berechnete nur genau die Tage, die sie in ihrer Stellung verbracht hatte. Ueber diese Summe quittierte sie, das übrige Geld schickte sie zurück.

Dann beglich sie ihre Rechnung bei Krügers und dankte ihnen für ihre freundliche Aufnahme. Sie hatte ihre Koffer schon mit einem Frachtwagen zur Bahn geschickt. Und sie mußte Krügers versprechen, von sich hören zu lassen.

„Es kann aber lange dauern, bis Sie von mir hören. Ich gehe nach Indien“, sagte sie.

Frau Krüger entsetzte sich. „Mein Gott — so weit wollen Sie fort? Und jetzt, im Winter, eine so weite Seereise?“

„Wenn ein Dampfer fährt, das weiß ich noch nicht. Danach muß ich mich erst erkundigen. Aber sicher erhalten Sie Nachricht von mir, wenn ich in Indien eingetroffen bin.“

„Ach, du lieber Gott, Fräulein von Waldau, das gefällt mir gar nicht. Wenn Sie nun auch, wie Ihre frühere Herrin, so eine schlimme Krankheit dort bekommen?“

Freda sah starr vor sich hin. „Was liegt daran — dann komme ich zur Ruhe, dachte sie.“

Aber sie sprach es nicht aus und schüttelte nur stumm den Kopf.

Und dann verabschiedete sie sich kurz und herzlich und ging davon.

Als sie auf der Station anlangte, fiel ihr ein, daß sie nun ein Reiseziel angeben müsse, damit sie eine Fahrkarte bekam und ihre Koffer aufgeben konnte. Und da dachte sie, es sei das Beste, wenn sie gleich bis Bremen reiste. Dort konnte sie in einer bescheidenen Pension abwarten, bis ein für sie günstiger Dampfer abging.

So verlangte sie eine Fahrkarte dritter Klasse nach Bremen. Sie mußte mit ihrer kleinen Barschaft haushalten.

Und wenige Minuten später saß sie in dem Zuge, der sie wieder hinausstrug in die Welt, in den Kampf ums Dasein. — — —

Gerhard von Ruden hatte einige Stunden wie in dumpfer Betäubung vor sich hingestarrt.

Dann kam die neue Sekretärin und bezog den von Freda verlassenen Posten. Er besprach sich mühsam beherrschend, einiges Nötige mit ihr und entließ sie dann in das nebenanliegende Zimmer.

Und als er sich nun sagen mußte, daß da drüben eine fremde, gleichgültige Person an Fredas Schreibtisch saß, da überkam ihn der Jammer mit einer erdrückenden Macht.

Er sprang auf und rang nach Atem.

Sie darf nicht fort, ich kann sie nicht lassen, dachte er, und seine Gedanken klammerten sich an Freda.

In fliegender Hast lief er hinaus, nahm Hut und Mantel und ging zu Krügers.

Was er Freda sagen wollte — er wußte es nicht. Nur fortlassen wollte er sie nicht in ein ungewisses Dasein — in ein fremdes Land, wo sie mit ihrem traurigen, einsamen Herzen zugrunde gehen mußte. Denn traurig und verzweifelt war sie gewesen, das hatte er ihr angesehen. Und sonst hätte sie auch nicht nach Koyapetta gehen wollen. Das war ein Akt der Verzweiflung.

Zimmer schneller schritt er aus, bis er endlich aufatmend vor der Krüger'schen Wohnung stand und die Wohnungsglocke zog.

Er in Krüger kam heraus und sah ihm erschrocken in das blasse, verstörte Gesicht.

„Ich möchte Fräulein von Waldau sprechen, Frau Krüger“, stieß er heiser hervor.

Die alte Dame zuckte betreten die Schultern. „Sie ist fort — schon über eine Stunde, sie ist mit dem Mittagzug gereist.“

Er biß die Zähne zusammen, und sie sah, wie es in seinem Gesicht arbeitete.

„Schon fort? Ich dachte — sie würde erst mit dem Abendzug reisen“, rang es sich mühsam von seinen Lippen.

„Nein, sie ist schon jetzt fort.“

„Wissen Sie — wohin?“

„Sie sagte, sie gehe nach Indien. Wenn sie dort angelangt sei, wollte sie uns Nachricht senden.“

Da griff er dankend an seinen Hut und ging mit schweren, müden Schritten davon.

Sie sah ihm beklommen nach.

Mein Gott, das sieht ja beinahe aus wie ein trauriger Herzensroman. Sie war unglücklich — und er ist es auch, da will ich darauf wetten, dachte Frau Krüger.

Und Gerhard Ruden ging nach Hause zurück. Was hätte er ihr auch sagen können, dachte er.

Aber dabei hatte er ein Gefühl, als sei nun für immer alle Sonne aus seinem Leben gewichen.

Am Hochzeitstage.

Von Emma Merz.

Nachdruck verboten.

(14. Fortsetzung.)

Die Polin klatschte in ungestümmter Freude in die Hände. Einige Polen schrien Bravo. Der Vorstehende verbat sich alle Beifalls-Außerungen als ungebührig an dieser Stelle. Noch einmal sah Hermine, wie Bogdans Augen die schöne Frau suchten, wie er sie grüßte mit einem Siegerlächeln.

Alles drängte nun dem Ausgange zu. Hermine war eingeleitet in einen Menschenhaufen. Sie hätte gern die Leute neben sich angefaßt: „Bitte, bitte, lassen Sie mich zu ihm! Ich bin doch seine Frau!“ Aber in ihrer Nähe waren lauter Fremde, unheimliche, dunkle Gesichter. Sie war auch so erregt, daß sie kaum sprechen konnte. Mit aller Kraft suchte sie sich durchzukämpfen; geschoben, gestoßen kam sie endlich an den Ausgang. Nun, im Freien, in der feuchtkalten Luft konnte sie doch wieder atmen. Eine Schar von Neugierigen stand vor einer anderen kleineren Pforte, und während sie sich weiterschieben ließ in dem Menschenstrom, hörte sie, daß hier der Freigesprochene herauskommen würde. Aber wieder haute sich eine förmliche Mauer von schwarzen Köpfen vor ihr auf. Sie fühlte sich dem Erschrecken nahe, als nun die kleine Tür geöffnet wurde, und die Leute, die sich dicht vor den Ausgange gedrängt hatten, zurückweichen mußten. Die Männer schwenkten die Hüte und schrien ein Wort, das sie nicht verstand. In ihrer Verzweiflung hatte sie sich nun doch wieder Elbogen-Raum erkämpft; sie sah durch eine Lücke die hohe Gestalt ihres Gatten. Aber an seiner Seite ging die schöne, läppige Frau, die ihm so auffällig zugenickt hatte. Er grüßte nach allen Seiten. Er schüttelte da und dort eine Hand, die sich ihm entgegenstreckte. Sie hob die Arme empor, um ihm zu winkeln. Sie rief seinen Namen. Aber ihre Stimme war zu schwach, um das Gebälge zu durchdringen, ihre feine, junge Gestalt verschwand hinter all diesen breiten Rücken.

Es waren Sekunden, während er sich mit raschen Schritten Bahn schaffte zwischen den ihn beglückwünschenden Landsleuten. Hermine fletzte nun wie eine Verzweifelte, man möchte sie durchlassen; sie rang um freie Bewegung. Aber als sie endlich in seine Nähe zu gelangen hoffte, war schon ein Wagen vorgefahren; die schöne Polin stieg ein, er folgte ihr, winkte noch einmal grüßend heraus — im nächsten Augenblick war er den Blicken entschwunden. Die Menge zerstreute sich. Nur die junge Frau stand noch allein auf dem leeren Platz, wie erstarrt vor Schrecken, wirr und fassungslos.

Er war fort! Fort mit der glutäugigen Fremden, und sein junges Weib ließ sich hier auf der Straße den Regen in das Gesicht peitschen und wußte nicht, wohin er gefahren war, wie sie ihn erreichen sollte. Sie war umsonst gekommen den weiten, weiten Weg! Eine andere feierte mit ihm diese ersten Stunden der wiedererlangten Freiheit!

Was sollte sie noch hier? Instinktmäßig wollte sie endlich fort und stieg in einen Wagen, um in ihr Hotel zurückzukehren.

Sie wußte sich keinen Rat. Wie ihm eine Botschaft schicken? Wie ihn erreichen in der fremden Stadt?

In ihrem Gasthof aber reichte ihr der Portier mit devoter Miene ein Telegramm, das vor ein paar Stunden angekommen war. Entgeistert schaute sie auf die wenigen Zeilen.

„Ihr Vater schwer krank. Kommen Sie so rasch als möglich.“ Dr. Teimer.

Eva von Ruden hatte sich diesmal in Sankt Moritz gar nicht gut amüsiert. Sie hatte nicht die Bertreuung gefunden, die ihr Gerhard gewünscht hatte. Ihre Gedanken waren unablässig bei Baron Ramberg.

Fast jeden Tag hatte sie an Viktor eine Ansichtspostkarte geschrieben und stets einen Gruß an Ramberg bestellt. Und dieser hatte die Grüße in Gemeinschaft mit Viktor erwidert. Auf eine Karte hatte er geschrieben: „Wenn doch erst Weihnacht wäre! Noch nie im Leben habe ich mich so auf das Christkind gefreut. Ihr ergebener Hans Ramberg.“

Darauf hatte Eva erwidert:

„Hier sieht es ganz weihnachtlich aus, Schnee und Eis in Menge. Weihnachten ist nicht mehr weit. Auch ich freue mich wie noch nie auf das Christkind.“

Frau von Roda hatte schon längst gemerkt, daß etwas zwischen Baron Ramberg und Eva spielte. Da es anscheinend von ihren Brüdern gebilligt wurde, hatte sie nichts dagegen einzuwenden.

Und dann kam ein Brief Gerhards an Eva. Er lautete:

„Meine liebe Eva! Damit Du, wenn Du heimkommst, nicht viel zu fragen hast, teile ich Dir brieflich mit, daß Fräulein von Waldau die Kronanwerke verlassen hat. Wie Du weißt, hatte ich als Ersatz für sie in den Tagen, da ich noch voll freundigen Hoffens war, eine neue Sekretärin verpflichtet lassen. Das hat sie erfahren, und sie fühlte sich nun überflüssig. Ihr Stolz litt nicht, daß sie länger blieb. Sie forderte ihre Entlassung und — ich habe sie gehen lassen — weil ich es nicht mehr ertragen konnte, sie zu sehen. Sie will nach Indien zur Nani von Koyapetta, um die ihr angebotene Stellung als Hofdame anzunehmen. Du wirst nicht mehr mit mir von ihr sprechen, Eva, ich bitte Dich darum.“

Hoffentlich amüsiert Du Dich gut. Bleibe, so lange es Dir gefällt. Um mich Sorge Dich nicht. Grüße Frau von Roda und sei Du herzlich gegrüßt und geküßt von Deinem treuen Bruder Gerhard.“

Eva las diesen Brief mit traurigem Herzen. Sie kannte ihren Bruder und wußte, wie es in ihm aussah, wenn er sich auch noch so gefaßt zeigte. Es hielt sie nicht länger in Sankt Moritz. In wenigen Tagen war ohnedies ihre Zeit zu Ende. Sie teilte Frau von Roda mit, daß sie sofort abreisen wolle.

Und so kam sie noch einige Tage früher heim, als sie Gerhard frühestens erwartet hatte.

Scheinbar ging in Villa Ruden alles seinen alten Gang. Und doch war alles anders geworden. Ein leuchtendes Glück war in diesem Hause gestorben, und das drückte auf die Gemüter.

(Fortsetzung folgt.)

Von den Lichtbildbühnen.

r. Uniontheater. Der neue Spielplan beginnt mit dem Detektivabenteuer „Die drei van Sells“. Den Höhepunkt erreichen die spannenden und dabei erhellenden Gesch. nisse, als der Hochstapler Kristide Carré, sein schärfster Gegner Detektiv Drlice und dessen Gehilfe, alle drei in der Maske eines angeblichen Verleumdeters van Hell aufeinanderstoßen. Reich an übermütiger Laune ist „Das Mädel vom Ballet“. Man schüttelt sich aus vor Lachen, wenn man die wilde Jagd der beiden Lebemannner Carambo di Gracho und Eduard Stuhig nach der von der raffigen Oskalda verkörperten jungen Tänzerin Ossi sieht, die in der Residenz eines Duobezirkes ihren Einzug hält und die dortigen Spieler

aus dem Häuschen bringt. Den Ausklang des Abends bildet das mit einem harmonischen Abschluß gekrönte Schauspiel „Der ewige Rausch“ mit Waldemar Wyländer in der Hauptrolle. Prachtige Naturaufnahmen und hinreichende Szenen umrahmen und illustrieren dieses Hohelied von der reinen Herzensliebe, die selbst auf Thron und Rang verzichtend ihre Treue hält.

Im Orient-Theater wird gegenwärtig ein hervorragender Spielplan geboten. An erster Stelle steht das vieraktige Drama „Wir gingen einen schweren Pfad“, das durch einen äußerst spannenden Aufbau und durch gründliches Eingehen auf die Psyche des Menschen den Vorzug der Wahrscheinlichkeit hat und dadurch in allen Szenen ungemein packt. Die Darstellung dieses großartigen Filmwertes durch

Künstler erster großstädtischer Bühnen ist vorzüglich; namentlich erweisen sich die Münchener Künstlerin Thea Steinbrecher und der Dosschauspieler Ludwig Beck als meisterhafte Interpreten der beiden Hauptrollen. Für gesunden Humor sorgen mehrere Lustspiele, von denen namentlich die zweiaktige Komödie „Mein Name ist Spießkopf“ hervorzuheben ist, die durch eine höchst spaßhafte Handlung, die reich an übermütigen Situationen ist, die Aufmerksamkeit des Publikums bis zum Schluß festsetzt und große Heiterkeit auslöst.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Müntz, für Kasse und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

In der Woche vom 16. bis 22. Dezember werden 150 Gramm Fleisch und 50 Gramm Wurst ausgegeben. Außerdem gelangt 25 Gramm Feintalg gegen Abgabe der Fleischmarke Nr. 10 zur Ausgabe. Waldenburg, den 18. Dezember 1918. Der Landrat.

Verordnung

betr. Meldung offener Stellen usw. beim Kreisarbeitsnachweis. Auf Grund der Verordnung über die wirtschaftliche Demobilisierung vom 7. November 1918 (R.-G.-Bl. S. 1291) wird für den Kreis Waldenburg folgendes angeordnet:

§ 1. Sämtliche Arbeitgeber im Kreise sind verpflichtet, dem Kreisarbeitsnachweis Waldenburg i. Schl., Töpferstraße 6 (Zernsprecher 474), anzuzeigen:

- den Bedarf an Arbeitskräften getrennt nach Beruf und Geschlecht. Offene Stellen sind sofort nach ihrem Freiwerden zu melden. Betriebe mit mehr als 50 Arbeitern haben wöchentlich eine Liste der offenen Stellen einzureichen oder Beschlüsse zu erstatten;
- alle in Aussicht genommenen Entlassungen von männlichen und weiblichen Arbeitskräften und Angestellten, möglichst eine Woche vor Beendigung des Arbeitsverhältnisses;
- alle Fälle, in denen Arbeiter und Angestellte, die bei Beginn des Krieges bei dem Arbeitgeber tätig waren, nicht wieder eingestellt werden können.

§ 2. Für eine angemeldete offene Stelle besetzt, oder ist eine Zuweisung von Arbeitskräften aus anderen Gründen nicht mehr erforderlich, so ist dies unverzüglich dem Kreisarbeitsnachweis schriftlich, mündlich oder telefonisch mitzuteilen.

§ 3. Die in den §§ 1 und 2 vorgeschriebene Meldepflicht haben nicht nur die privaten Unternehmer, sondern auch alle Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, ganz besonders auch die Post und Eisenbahn, zu bewirken.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden gemäß § 6 der Verordnung über die wirtschaftliche Demobilisierung vom 7. November 1918 (R.-G.-Bl. S. 1291) mit Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft.

Waldenburg Schl., den 11. Dezember 1918. Der Demobilisierungsausschuß für den Kreis Waldenburg. Landrat v. Götz, Vorsitzender. Franz Tholl.

Weiter veröffentlicht. Nieder Hermsdorf, Dittersbach, Ober Waldenburg, Bärengrund, Neidenhof, Dittmannsdorf, Seitenhof, Althain, Reihain, Behmwasser, Charlottenbrunn, Sangwalterdsdorf, den 16. Dezember 1918. Die Amts- und Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Mohrrüben, Futterrüben und weiße Kohlrüben. Donnerstag den 19. Dezember 1918, früh von 8 bis 11 Uhr, findet im Bühnengut ein Verkauf von Mohrrüben, Futterrüben und weißen Kohlrüben statt. Sämtliche Warengattungen werden nur in Mengen von mindestens 25 Pfund abgegeben.

Der Preis beträgt für je 1 Pfund Mohrrüben 16 Pfennig, Futterrüben 4 Pfennig und weiße Kohlrüben 6 Pfennig. Bezugsheine zum Empfang der Waren sind vorher im hiesigen Lebensmittelamt zu lösen. Nieder Hermsdorf, 14. 12. 18. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Nachdem im hiesigen Einwohnermeldeamt ein Wohnungsnachweis errichtet worden ist, weise ich hiermit darauf hin, daß nach § 1 der Kreispolizei-Verordnung vom 19. November 1918 jeder Eigentümer, Inhabhaber oder Verwalter eines Gebäudes verpflichtet ist, Wohnungen, Geschäftsräume oder Büroräume, Läden und Werkstätten und sonstige gewerbliche Räume, deren Vermietung oder sonstige entgeltliche Abgabe beabsichtigt ist, dem hiesigen Wohnungsnachweis innerhalb 3 Tagen anzugeben. Die Anzeige kann schriftlich oder mündlich im oben bezeichneten Wohnungsnachweis, wo Meldearten erhältlich sind, erfolgen. Ober Waldenburg, 16. 12. 18. Amtsvorsteher.

Ober Waldenburg.

Nach den Bestimmungen der Regierung zu Breslau vom 10. September 1883 und 27. September 1882 ist jeder Eigentümer von Obstbäumen verpflichtet, das Abraupen derselben während der Wintermonate in sorgfältiger Weise vorzunehmen.

Wer dieser Verpflichtung nicht pünktlich genügt, hat zu gewärtigen, daß das Abraupen der Obstbäume auf seine Kosten durch dritte Personen vorgenommen wird und außerdem seine Bestrafung auf Grund des § 308 ad 2 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich erfolgt.

Bis spätestens den 1. März 1919 muß das Abraupen überall bewirkt sein, was hierorts durch eine polizeiliche Revision festgestellt werden wird. Ober Waldenburg, den 14. 12. 18. Amtsvorsteher.

Ein Trauring verloren, gez. J. K. 18. 12. 18. Abzugeben geg. Belohnung beim Wäbner in Nieder Hermsdorf, Gumbalstraße.

Barmige Krone (elektrisch), Puppenwiege, Kinderred, Harmonika zu verkaufen bei Benke, Gartenstr. 23, III, II.

Eine starke Zinkbadewanne, sowie ein Waschtänder und ein Experimentierkasten sind zu verkaufen bei Nitschke, Hermsdorf, Hütte, Mittelstr. 4.

Eine italienische Mandoline zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Althain. Der unterzeichnete Jagdvorsteher wird den unterm 17. Dezember d. J. für die Zeit vom 1. Januar 1919 bis 31. Dezember 1924 abgeschlossenen Vertrag über die Verpachtung der Jagd auf der Gemeinde-Feldmark Althain in der Wohnung des Unterzeichneten 2 Wochen lang, d. i. vom 18. Dezember d. J. bis 31. Dezember d. J., öffentlich auslegen.

Jeder Grundeigentümer des Bezirks kann gegen den Pachtvertrag während der vorerwähnten Auslegungsfrist beim Kreis-Ausschuß zu Waldenburg Einspruch erheben.

Dieser Einspruch darf sich jedoch gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen insoweit nicht richten, als dieselben durch das im § 21 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 vorgeschriebene Verfahren festgelegt sind.

Althain, den 17. 12. 1918. Der Jagdvorsteher.

Aus dem Felde zurückgekehrt, habe ich meine Praxis wieder aufgenommen. **Max Krocke,** Zahnatelier, Waldenburg, Töpferstrasse Nr. 19. Sprechzeit: vorm. 9—12, nachm. 2—5 Uhr.

Aus dem Felde zurück, eröffne mein Geschäft Sonnabend den 21. d. Mts. wieder und bitte um gütigen Zuspruch. **Karl Ullrich, Frisör,** Waldenburg Schl., Hermannstr. 12.

A. Geyer's Tanzschule, Waldenburg. Der nächste Kursus für

Tanz- u. Anstandslehre beginnt am Montag den 6. Januar 1919, abends 7 1/2 Uhr, im Saale der „Gortauer Bierhalle“ in Waldenburg.

Außerdem beginnt am Montag den 13. Januar 1919, abends 7 1/2 Uhr, der nächste

Privatkursus im Saale der „Stadtbrauerei“.

Anmeldungen werden nur in unserer Wohnung entgegengenommen. — Prospekte gratis.

Tanzlehrer **Alfred Geyer u. Frau,** Gartenstr. 3a.

M. Wachsmann's Tanzschule. Nächster Übungsabend Donnerstag den 19. Dezember, abends 8 Uhr, im Saale der „Stadtbrauerei“.

Der nächste Kursus für

Tanz- und Anstandslehre beginnt Donnerstag den 9. Januar 1919, abends 8 Uhr, im Saale der „Stadtbrauerei“.

Weitere Anmeldungen nimmt entgegen

Marla Wachsmann, Lehrerin der Tanzkunst, Waldenburg, Ring 23, I.

Krautabfälle geben preiswert ab **Gustav Seeliger** G. m. b. H.

Gebrauchte u. neue Zylinder verkauft billig **Kusche, Mühlenstraße 30.**

Gut erhaltene Weber'sche Konzertzither zu kaufen gesucht. Off. m. Preisang. u. Zithor in die Geschäftsstelle d. Bl.

Eine größere, gut erhaltene **Laterna magica** mit 34 Bildern zu verkaufen beim Fleischermeister Küßler, Neu Salzbrunn 5a.

Eine kleine Kinderbettstelle zu verkaufen bei Kleinert, Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 11.

Geübte Stepperin, oder solche, die es erlernen wollen, stellt ein **Hugo Frieltz,** Waldenburg in Schlesien, Auenstraße 37.

Ein Mädchen für häusl. Arbeit sucht bald Müller, Restaurant „zum Stadtpark“.

Die Lose 1. Klasse 289 Lotterie bleiben für die bisherigen Spieler nur bis zum

20. Dezember, abends 6 Uhr, reserviert.

Kauflose

Ziehung 1. Kl. am 7. u. 8. Januar 1/8 1/4 1/2 1/1 Abzshn, 5.— 10.— 20.— 40.— M., Porto 20 Pf., auch bei den Herren

Paul Hanisch, Wüstewaltersdorf, **A. Hoffmann,** Altwasser, **Alfred Langer,** Sandberg, **Julius Müller,** Salzbrunn, **Rob. Pflaume,** Wüstegiersdorf, **Stadtrat Richter,** Gottesberg, **Otto Stephan,** Friedland, **Vollberg,** Preuß. Lotterie-Einnehmer

Musik-Unterricht, Bioline, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar **C. Schwonzer,** Auenstr. 23 d, part., neb. Enzeum.

Briefmarken-sammlung zu kaufen gesucht. Offerten unter V. R. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Passend. Weihnachtsgeschenk! Herren-Sportgamaschen, Friedensware, bald billig zu verk. Hermannstraße 7, III, I., bei R.

18 000 Mark, auch geteilt, auf erste Hypothek vor Neujahr zu leihen gesucht. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Geld gegen monatl. Rückzahlung verleiht **R. Calderarow,** Hamburg 6. Tüchtige Vertreter gesucht.

Kräftige Arbeiterinnen für das Brennhaus, werden sofort eingestellt.

Carl Krister, Porzellanfabrik Waldenburg i. Schl.

Mädchen von 17—18 Jahren sucht Stellung in Waldenburg in H. Haushalt per 1. od. 15. Jan. 1919. Gefl. Angebote unter M. St. in die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Geübte Stepperin, oder solche, die es erlernen wollen, stellt ein **Hugo Frieltz,** Waldenburg in Schlesien, Auenstraße 37.

Ein Mädchen für häusl. Arbeit sucht bald Müller, Restaurant „zum Stadtpark“.

Musikalische Edelsteine,

schönstes Weihnachtsgeschenk für jeden Klavierspieler,
wieder vorrätig in

Herm. Renschel's Musik.-Handlg.

Am Sonnenplatz.

Fernruf 432.

Ein Cello und ein Harmonium sind zu verkaufen. D. O.

Zum Feste

empfehlen wir:

**Ober-Ungarweine,
Ungar. süßen Tischwein,
Medizinalweine,
Ruster Ausbruch,
Sherry, Madeira,
Portwein,
Rot-, Rhein- und
Moselweine.**

Deutsche Likör-Fabrik

Friedrich & Comp.,

Waldenburg, Friedländer Strasse Nr. 31.

A. Geyer's Tanzschule, Waldenburg.

Die diesjährige

Weihnachtseinbeziehung

findet am 2. Feiertag, nachmittags 3 Uhr, im Saale der Gorkauer Bierhalle statt.

Eintrittskarten werden schon jetzt in meiner Wohnung ausgegeben.

Dienstmädchen,

nicht unter 17 Jahren, zum 2. Januar gesucht. Haushalt 3 Personen. Gute Verpflegung. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein ordentl. fleißiges Dienstmädchen, nicht unter 18 Jahren, kann sich per 1. Januar melden bei Kriebel, Waldenburg, Cochiusstr. 8, I.

5-6-Zimmer-Wohnung für bald oder 1. Juli zu mieten gesucht. Gef. Offerten unter M. S. in die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wohnungs-Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (G. B.).

Eine Werkstatt bald oder später zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Hotel Goldenes Schwert Waldenburg.

Täglich von 7-11 Uhr abends,
Sonntags von 4-11 Uhr:

Konzert

Hockwald □ J. O. O. F. Donnerst. d. 19. 12., abds. 8¹/₂ U.: A. □

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“). Donnerstag den 19. Dezember: Glänzender Schauspiel-Abend! Neu einstudiert!

Der Abt von St. Bernhard.

(Zweiter Teil von Die Brüder von St. Bernhard.) Schauspiel in 5 Aufzügen von Anton Dorn. Sonntag den 22. Dezember:

Doppel-Vorstellung!

Nachm. 8 Uhr:
Kinder-Vorstellung!

Kleine Preise!

Wie Alein Elschen das

Ohrstündchen luden ging. Weihnachtsmärchen in 4 Bildern.

Abends 7¹/₂ Uhr:
Operetten-Abend!

Unter der blühenden Linde

Operette in 3 Akten von Leo Kasper und Ralph Tedmar. Musik von Friedrich Gellert.

Wahlverein der Deutschen Demokratischen Partei. Erste öffentliche Versammlung

in Waldenburg, Gorkauer Bierhalle,
am Donnerstag den 19. Dezember, abends pünktlich 7³/₄ Uhr.

Tagesordnung:

1. Ansprache.
2. Revolution und Nationalversammlung.
Redner: Herr Professor **Dr. Albert Wohlauer** (Breslau).
3. Die Deutsche Demokratische Partei und die Arbeiter und Angestellten.
Redner: Herr Gewerkschaftssekretär **Koethner** (Breslau).
4. Ansprache.

Männer, Frauen, wahlberechtigte Jugendliche jeden Standes, insbesondere die Mitglieder der früheren Fortschrittlichen Volkspartei, werden hiermit zu zahlreichem Besuch eingeladen.

S. A.: **Dr. jur. Georg Cohn,**
Rechtsanwalt.

Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“, Waldenburg.
Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle.
Übungsabend Dienstag.
Beginn 8¹/₂ Uhr.

Orient-Theater
Freiburgerstraße No. 5

Nur noch 2 Tage!

Mittwoch u. Donnerstag:

Hervorragender Spielplan!

Das neueste große Münchener Kunstfilmwerk:

Wir gingen einen schweren Pfad

Großes Drama in 4 Akten.

Fesselnde Handlung!

Hervorragende, künstlerische Darstellung!

In der Hauptrolle die bekannte Münchener Künstlerin

Thea Steinbrecher,

der Kgl. Bayrische Hofschauspieler

Ludwig Beck

u. beste Münchener Bühnenkräfte.

Grossen Lacherfolg

erzielen das Lustspiel in 2 Akten:

Mein Name ist Spiesecke.

Eine lustige Geschichte in heißer Liebe und kalter Wasserkur

mit Hugo Flink.

Und das Lustspiel in 2 Akten:

Wie Rolf, das Pflänzchen, verhilft der Schwester zum Myrtenkränzchen.

Erstklassige, stimmungsvolle Musikbegleitung.

Anfang 5¹/₂ Uhr.



Männer-Turnverein
„Gut Heil“ Waldenburg

Waldenburg.

Sonntag den 21. Dezember 1918, abends 8 Uhr,
in der „Waldenburger Bierhalle“:

Versammlung,

verbunden mit Begrüßungsfeier der heimgekehrten Turnbrüder.

Recht rege Teilnahme der werten Mitglieder, sowie der Mitglieder der Damenabteilung erwartet

Der Vorstand.

Central-Hôtel „Vierhäuser“.

Morgen Donnerstag:

Familien-Konzert,

sowie alle Sonntage:

Großes Konzert.

Union-Theater,

Albertstrasse.

Telephon 332

Nur Dienstag bis Donnerstag 5³/₄ Uhr:

Drei Erstaufführungen

abwechslungsreichster Art.
Liebesroman in 3 Akten:

Der ewige Rausch.

Hauptrolle:

Waldemar Psillander.

Selten reizvolle Handlung.

Großen Lacherfolg erzielt

Lustspiel in 3 Akten:

Das Mädel vom Ballett.

Hauptrolle: Sprühteufelchen

Ossi Oswald.

Ein Werk tollsten Humors u. Schelmerei.

Voller Spannung

ist das Detektiv-Abenteuer in 3 Akten:

Die drei van Hells.

Hauptdarsteller nur erste Berliner Bühnenkünstler.

Eine Handlung reich an Geist, Witz, Logik und Spannung.

Nachmittagsvorstellungen bieten Plätze nach Wahl.
Wer Anfangszeiten streng innehält, erhöht sich Genuß am Programm.